

Holz statt Erdöl für das Emmental

Einheimische Energie statt Erdöl: «Oil of Emmental» will die Region mit Holz- und Sonnenenergie beheizen

Das ganze Emmental könnte mit Brennholz und Sonnenenergie beheizt werden. So lautet die Vision der Kampagne «Oil of Emmental», die damit eine ökologisch und wirtschaftlich interessante Alternative zum Erdöl propagiert.

FRANZISKA RAMSER

«Es gibt viele Gründe, mit Holz zu heizen. Der erste ist: Es gibt viel davon», sagt Walter Marti, Leiter der Waldabteilung 4, an der Medienkonferenz von «Oil of Emmental».

Die Kampagne, die der Oberburger Solarpionier Josef Jenni in Zusammenarbeit mit Holzenergie Emmental, Energie Schweiz und Pro Emmental initiiert hat, will der einheimischen Energie zum Aufschwung verhelfen.

Die Vision ist eine grosse: Das ganze Emmental, so rechnen Jenni und seine Partner vor, könnte ohne Öl beheizt werden: mit der Energie aus Sonne und Holz. Dass Holz – im Gegensatz zu Erdöl – in grosser Menge zur Verfügung steht, ist nur eines der Argumente. Die alternative Wärmeenergie, so die Initianten, biete eine ganze Reihe nicht nur ökologischer, sondern auch ökonomischer Vorteile.

30 Millionen fürs Emmental

Jenni führt denn auch keine grünen, sondern handfeste wirtschaftliche Argumente ins Feld. «30 Millionen», rechnet er vor, «fliessen jährlich aus dem Emmental ins Ausland ab – für den Kauf von Erdöl und Gas.» Heizte man stattdessen mit Holz, bliebe das Geld in der Region und könnte Arbeitsplätze in der Haustechnik und Forstwirtschaft schaffen, argumentiert der Oberburger Energietechnik-Unternehmer. Sowieso sei die Versorgung mit Erdöl weit weniger sicher, als «uns die Erdölkonzerne weismachen wollen». Aber das Heizen mit Holz sei nicht nur sicherer, son-



«Im Emmentaler Wald stehen die grössten Holzvorräte Europas – die Hälfte davon verrottet ungenutzt.»

ADRIAN MOSER/ARCHIV

dern auch sauberer: «Belasten die konventionellen Energieträger unsere Umwelt, so verbrennt Holz treibhausgasneutral.»

Die Hälfte verrottet

Holz gibt es offenbar genug: «Im Emmentaler Wald», so Marti, «stehen die grössten Holzvorräte Europas – mehr als die Hälfte davon verrottet heute ungenutzt.» Das Emmental verfügt über 29 000 Hektaren Wald, auf jeder davon stehen 530 Kubikmeter Holzvorrat – und jedes Jahr kommen 14 weitere dazu. «Man könnte die Nutzung verdoppeln, wenn man allein so viel nutzen würde, wie nachwächst», sagte Marti. Für den Wald wäre die intensivere, aber nachhal-

tige Bewirtschaftung sogar gesund und zu seiner Verjüngung nötig, erklärte Marti.

Insgesamt 400 000 Kubikmeter Holz wachsen jährlich nach, 40 Prozent davon sind so genanntes «Nutzholz», also Baumkronen und Äste oder Reste aus der Holzverarbeitung. Die so verfügbaren 130 000 Kubikmeter pro Jahr ergänzen 300 000 Kubikmeter Hackenschnitzel – mit 24 kann eine Familie ihr Haus ein Jahr lang beheizen.

«Hochverdichteter Holzwurm»

Holz kann nicht nur in Stücken verbrannt werden, sondern auch in Form von Schnitzeln. «Neue Impulse», so Martin Neuhaus von Energietechnik Jenni, «liefert die

Pelletstechnologie.» Pellets sind gepresste «Holzwürmer», weisen eine hohe Energiedichte auf und brauchen deshalb weniger Lagerplatz: Sechs Kubikmeter reichen für ein ganzes Jahr, zwei Kilogramm entsprechen einem Liter Heizöl.

Holzheizungen, so Jenni, seien von den Kosten her «absolut vergleichbar» mit Öl- und Gasheizungen. Allerdings betrifft das nur den Betrieb: Während die Ölheizungsanlagen vorhanden sind, müssen die Verbrennungsanlagen für Holzschnitzel oder Pellets neu installiert werden, was laut Neuhaus eine Investition von 25 000 bis 35 000 Franken mit sich bringt. Langfristig, so gaben sich die Ini-

tianten überzeugt, sei das Heizen mit Holz aber wirtschaftlich sinnvoller.

Rund 3000 Millionen Franken gebe der Kanton jährlich für Energie aus, sagte Ernst Jakob, Leiter der Abteilung Energiewirtschaft. «Mit der CO₂-Abgabe kämen noch rund 1400 Millionen dazu.» Ausserdem ist die Versorgung zu 80 Prozent vom Ausland abhängig. Die «Oil of Emmental»-Vision setzt dem eine interessante Alternative gegenüber. Der Kanton Bern unterstützt die alternative Energiegewinnung denn auch mit Förderbeiträgen an Minergiebauten, Solaranlagen und Holzheizungen. Verschiedene Projekte auf Gemeindeebene sind bereits lanciert.

Urech kandidiert für Gemeinderat

BURGDORF Der zweite FDP-Kandidat für die Gemeinderatswahlen vom November nebst dem bisherigen Gemeinderat Markus Grimm heisst Peter Urech. Gestern Abend wurde der Parteipräsident, alt Stadtrat und alt Stadtratspräsident von der Hauptversammlung einstimmig und diskussionslos nominiert. Ausserdem wurde der Vorstand ermächtigt, mit der SVP Verhandlungen über eine gemeinsame Gemeinderatsliste sowie eine Listenverbindung für die Stadtratswahlen zu führen. Die SVP ihrerseits steigt mit drei Kandidaten für den Gemeinderat ins Rennen. Nebst den beiden Bisherigen Franz Haldimann und Trix Rechner kandidiert Hugo Kummer. Beide bürgerlichen Parteien haben sich zum Ziel gesetzt, die bürgerliche Mehrheit im Gemeinderat zurückzuerobieren. «Wenn wir so weitermachen und uns inhaltlich mehr Profil geben, haben wir gute Chancen», sagte Peter Urech. (bwb)

Bauland für Neuzuzüger

ERSIGEN Das landwirtschaftlich geprägte Dorf bei Kirchberg möchte sich vermehrt als Wohnort im Grünen für auswärts Arbeitende profilieren. Zu diesem Zweck ist im Rahmen der Revision der Ortsplanung die Einzonung von 1,4 Hektaren Bauland an einem Südhang in der Nähe des Dorfcentrums vorgesehen. Der Gemeinderat habe sich für die nächsten zehn Jahre ein Wachstum um 100 bis 150 Personen zum Ziel gesetzt, sagte Gemeinderatsvizepräsident André Baumann am Montag vor den Medien – «unter Berücksichtigung der Infrastruktur». Dank der Kirchberger Umfahrungsstrasse und gesunkenem Steuerfuss sei Ersigen «ein interessantes Dorf geworden». Punkto Arbeitsplatzzahl könne man Kirchberg und Lyssach aber nicht konkurrenzieren. (bwb)

[i] MITWIRKUNG zur Ortsplanung bis 21. Mai in der Käserei Ersigen.

Ohne Fred Bauer in die Netzwerk-Zukunft

PRO EMMENTAL Fred Bauer, seit drei Jahren Geschäftsführer der Wirtschafts- und Tourismusorganisation Pro Emmental, muss sich nach einer neuen Stelle umschauen. Der Vorstand habe «im gegenseitigen Einvernehmen beschlossen, dass man sich per Ende Juli trennt», gab Präsident Ueli Haldemann am Montagabend vor den Medien bekannt (vgl. «Bund» von gestern). Bauer sei während der Umbauphase von Pro Emmental eine «zentrale und kreative Person» gewesen. Künftig aber sei ein «Manager-Typ» gefragt, der für das reibungslose Funktionieren der neu gebildeten Netzwerke sorgen könne. Der Vorstand werde ein entsprechendes Anforderungsprofil ausarbeiten. Die Trennung sei «sehr hart», so Haldemann. «Im Sinn der Sache aber ist sie nötig».

Bauer: «Nicht damit gerechnet»

Bauer selber bestritt das nicht. «Der Auftrag steht im Vordergrund, nicht der Mensch», sagte er in Anlehnung an Christoph Blocher. Er habe bereits anlässlich seiner Tätigkeit als Beauftragter für Erwachsenenbildung beim Kanton in den 1980er-Jahren erkannt, dass die «feinorganisatorische Umsetzung» neuer Strukturen nicht seine Stärke sei. Dennoch habe er nicht mit dem Entcheid des Vorstandes gerechnet. «Ich ging davon aus, dass dies meine letzte berufliche Phase ist», sagte der bald 60-jährige. Er sei sich bewusst, dass es für

ihn schwierig sein werde, eine neue Stelle zu finden.

Welche Umstände konkret zum Kündigungsentscheid geführt haben, liess sich den Ausführungen der Vorstandsmitglieder nicht entnehmen. Haldemann sprach vage von «falsch gesetzten Prioritäten» und von «Problemen bei gewissen Netzwerken». Das Ganze sei eine «fliessende Geschichte». Bei der Umsetzung der neuen Strukturen habe es da und dort «geklemmt», sagte Vizepräsident Fred Gerber. Konkret erwähnte er liegen gebliebene E-Mails und andere Mängel bei der internen Kommunikation.

Sechs neue Netzwerke

Seit letztem Jahr ist Pro Emmental – früher in die drei Bereiche Tourismus, Wirtschaft und Verkehr unterteilt – in den sechs themenzentrierten Netzwerken Regionen, Wirtschaft, Tourismus, Mobilität, Kultur und «Freunde des Emmentals» organisiert. Jedes Netzwerk delegiert zwei Mitglieder in den Vorstand von Pro Emmental. Durch die Auslagerung des Reisebüros und die Beteiligung am Burgdorfer Tourist Center wurde ferner eine gewisse Professionalisierung erreicht. Künftig sollen die Netzwerke vermehrt eigene Projekte zum Nutzen ihrer Mitglieder realisieren, sagte Gerber. Damit möchte man neue Mitglieder gewinnen und gleichzeitig mehr Einnahmen generieren. (bwb)

«Kuhfladen mit Zuckerguss»

Umweltorganisationen üben massive Kritik an der Gesamtverkehrsstudie für die Region Burgdorf

Die Gesamtverkehrsstudie für die Region Burgdorf sei einseitig auf den Bau einer neuen Strasse ausgerichtet: Dies die Hauptkritik von Umwelt- und Verkehrsorganisationen. Sie setzen stattdessen auf Konzepte wie Mobility und Carlos.

STEFAN VON BELOW

Dass die Gesamtverkehrsstudie für die Region Burgdorf nicht überall Anklang findet, wurde schon anlässlich ihrer Präsentation Ende März deutlich. Vor den Medien übte der Burgdorfer Gemeinderat Peter Gfeller (gfl), selber Mitglied der begleitenden Behördendelegation, Kritik am «strassenorientierten Fokus» der Studie. Gestern doppelten die Umwelt- und Verkehrsorganisationen WWF, Pro Natura, Heit Sorg zum Ämmital, VCS und IG Velo mit einer eigenen Medienorientierung nach – und zwar gründlich. So bezeichnete Theo Bucher, Präsident der IG Velo Burgdorf, die Studie unverblümt als «Kuhfladen mit Zuckerguss».

Gegen Umfahrung Oberburg

Die Kritik richtet sich vornehmlich gegen die Empfehlung, für 50 Millionen Franken eine Umfahrungsstrasse für Oberburg zu bauen. «Wer Strassen sät, erntet Ver-

kehr», sagte Bucher. Eine solche Umfahrung erzeuge an den Knoten einen «Problemdruck», womit bald einmal der Ruf nach einem Schlosstunnel und einer Umfahrung für Hasle-Rüegsau erschallen werde. Zudem seien die Auswirkungen einer neuen Strasse auf die wertvollen Auengebiete an der Emme nicht untersucht worden, fügte Christian Hedinger namens des WWF hinzu. Die in der Studie empfohlenen Massnahmen zu Gunsten von Fussgängern, Velofahrern und öffentlichem Verkehr im Umfang von rund 58 Millionen Franken seien bloss «Zuckerguss», so Bucher. «Man wollte einen mittelmässig-schweizerischen Kompromiss machen», fügte VCS-Vertreter Daniel Kettiger hinzu.

Methodisches «Flickwerk»

Generell sei die Studie einem rein verkehrsplanerischen Ansatz verpflichtet, ohne Rücksicht auf Siedlungsaspekte zu nehmen, so Kettiger. Das Papier orientiere sich stark an der Machbarkeitsstudie Zufahrt Emmental, eine klare gemeinsame Zielsetzung aller Beteiligten sei nicht gesucht worden. In methodischer Hinsicht handle es sich um ein «Flickwerk», und auch vertiefte Abklärungen zum Thema Güterverkehr fehlten. Dafür werde dem angeblichen Nutzen eines hypothetischen Zeitgewinns von wenigen Minuten «ein übermässiges Gewicht eingeräumt», so Kettiger.

Die Vertreter der Umwelt- und Verkehrsorganisationen betonten indessen, sie seien nicht grundsätzlich gegen bauliche Massnahmen im Verkehrsbereich. Zuvor, so Kettiger, müsse aber sauber und unter Einbezug der Raumplanung abgeklärt werden, ob es sich dabei wirklich um die einzige mögliche Lösung des Problems handle.

Tram von Kirchberg nach Hasle?

Mehr als von neuen Strassen erhoffen sich die Umwelt- und Verkehrsorganisationen von innovati-

ven Mobilitätsprojekten wie dem Car-Sharing-System Mobility oder dem organisierten Autostopp Carlos. Auch Hauslieferdienste, Massnahmen zur Veloförderung und eine Trambahn zwischen Kirchberg und Hasle-Rüegsau könnten Autofahrten ersetzen, so Bucher. Verbesserungen sind laut Kettiger auch im Güterverkehr möglich, der heute rund zehn Prozent des Strassenverkehrs ausmacht. So könne etwa der Lastwagenverkehr gebündelt und der Gütertransport per Bahn ausgebaut werden.

REKLAME

www.spschweiz.ch

Hände weg!

Nein

zum

AHV-Abbau!

...und NEIN zum Steuer-Paket-Bschiss!

SP

klar.sozial